

BUCHBESPRECHUNG

Karsten Rinas über: Petr BEDNARSKÝ (2002) *Deutsche und tschechische Präpositionen kontrastiv – am Beispiel von an, auf und na*. Münster, New York, München & Berlin: Waxmann.
ISBN 3–8309–1102–5 Euro 25,50

Umfangreichere monographische Arbeiten zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich sind leider eine Seltenheit. Nach der Veröffentlichung von Marek NEKULA Studie über deutsche und tschechische Abtönungspartikel (= NEKULA (1996)) ist mehrere Jahre lang keine ausführlichere konfrontative Arbeit zum Sprachenpaar Deutsch-Tschechisch erschienen. Es verdient daher Beachtung, dass nun mit BEDNARSKÝ (2002) wieder ein Beitrag zu dieser Forschungsrichtung publiziert wurde.

In BEDNARSKÝ (2002) wird vorrangig das Ziel verfolgt, den Gebrauch der tschechischen Präposition *na* und ihrer deutschen ‚Äquivalente‘ *an* und *auf* zu vergleichen. Die Auswahl dieser Präpositionen ist durch die didaktische Erfahrung motiviert, dass tschechische Deutsch-Lerner oft nicht wissen, wann die Präposition *na* als *an* und wann sie als *auf* (oder noch anders) zu übersetzen ist (S. 11)¹. Dies ist nun freilich keine neue Erkenntnis. Aus didaktischer Sicht ist dieses Problem bereits in zwei kürzeren Beiträgen – KAFKOVÁ (1974)² und BEDNARSKÝ (1995) – behandelt worden. Zudem hat bereits Egon Erwin KISCH auf Wendungen wie *auf etwas denken* oder *Geld auf eine Bluse bekommen* im Prager Deutsch (bzw. im ‚Kleinseitner Deutsch‘) hingewiesen und diese als ‚falsche‘ Übersetzungen der tschechischen Präposition *na* gedeutet.³

Das Problem, mit dem sich BEDNARSKÝ auseinandersetzt, ist also keineswegs neu, doch steckt er sich ein sehr hohes Ziel: Er bemüht sich, für die besagten Präpositionen ein „komplexes, abstraktes und möglichst einheitliches Bedeutungskonzept“ herauszuarbeiten, „das die Kapazität hat, lokale, temporale, kausale usw. Varianten einer Präposition als deren lokale, temporale, kausale usw. Interpretationen in Abhängigkeit von der jeweiligen sprachlichen Umgebung aufzufassen“ (S. 14, Kursivierung im Original). Die Arbeit ist dabei der sog. ‚Funktionalen Pragmatik‘ verpflichtet, die davon ausgeht, „daß den Verwendungen einer Präposition eine gemeinsame mentale Tätigkeit zugrundeliegt“ (S. 13). Damit wendet sich BEDNARSKÝ gegen Ansätze, in denen Präpositionen als polysem aufgefasset werden. Solche – von BEDNARSKÝ als „semasiologisch“ bezeichneten – Ansätze gäben „wenig Aufschluss darüber, wie man als Nichtmuttersprachler die Konzepte in der Fremdsprache anwenden soll“ (S. 14, Fn. 10) und seien daher für den Fremdsprachenunterricht kaum geeignet.

Seinen eigenen Analysen schickt BEDNARSKÝ eine Auseinandersetzung mit der relevanten Literatur voraus. In Kap. 2 werden einschlägige Darstellungen zu den deutschen Präpositionen referiert und besprochen, wobei v.a. überprüft werden soll, „ob die einzelnen Darstellungen ein komplexes Bedeutungskonzept wie auch Strategien richtiger Verwendung anbieten bzw. ob die jewei-

-
- 1 Seitenangaben in Klammern verweisen grundsätzlich auf BEDNARSKÝ (2002).
 - 2 Der Beitrag von KAFKOVÁ wird merkwürdigerweise von BEDNARSKÝ nicht berücksichtigt, und zwar weder in BEDNARSKÝ (1995) noch in BEDNARSKÝ (2002).
 - 3 Vgl. KISCH (1968[1920]:470–472); diese Ausführungen zu *na* werden teilweise auch zitiert in SKÁLA (1966:91). BEDNARSKÝ berücksichtigt allerdings weder den Beitrag von KISCH noch den von SKÁLA.

lige Darstellung zum sicheren Gebrauch der Präpositionen im Deutschen beiträgt“ (S. 12). Dabei kommt Verf. in den meisten Fällen zu dem Schluss, dass diese Arbeiten entweder zu allgemeine oder vage Informationen böten, als dass sie für den DaF-Unterricht geeignet wären (so etwa ERBEN (¹²1980)), oder aber sich zu sehr in deskriptiven Details verlören, ohne zu einheitlichen Bedeutungsbeschreibungen zu gelangen (so etwa HELBIG & BUSCHA (¹⁵1993)). Kap. 3 bietet eine ähnlich gelagerte, aber grundsätzlichere Kritik an Präpositions-Analysen im Rahmen des valenz-theoretischen und kognitivistischen Ansatzes. In den Kapiteln 4 bis 6 stellt Verf. die methodischen und terminologischen Grundlagen für seine Untersuchung dar. Seine eigene Analyse der Präpositionen *an*, *auf* und *na* entwickelt Verf. in Kap. 7. In Kap. 8 werden allgemeine Bedingungen des Gebrauchs der Präpositionen im Deutschen und Tschechischen miteinander konfrontiert, wobei auch die Kasussysteme beider Sprachen berücksichtigt werden. Kap. 9 wiederholt im Grunde die in Kap. 7 erarbeiteten Analysen, diesmal aber anhand etwas längerer Textpassagen, wobei deutsche (bzw. tschechische) Originaltexte und ihre tschechischen (bzw. deutschen) Übersetzungen herangezogen werden. Die Hauptergebnisse der Untersuchung werden in Kap. 10 zusammengefasst.

Es muss leider konstatiert werden, dass die Arbeit von BEDNARSKÝ ihr hochgestecktes Ziel vollkommen verfehlt. Schon die Kritik an den „semasiologischen“ Ansätzen vermag nicht zu überzeugen. Ansätze, in denen Präpositionen als polysem analysiert werden, werden als „eher kontraintuitiv“ (S. 14) bezeichnet, ohne dass dies eingehender begründet würde. Die in valenztheoretischen Arbeiten übliche Einteilung in semantisch analysierbare präpositionale Angaben und semantisch nicht transparente Präpositional-Ergänzungen werde „als zusammenhangloser Bruch empfunden“ (S. 72). Nun hat BEDNARSKÝ zwar zweifellos Recht, wenn er – unter Bezugnahme auf die neuere Forschung – darauf hinweist, dass der Begriff der Valenz und damit auch die Abgrenzung von Ergänzungen und Angaben weiterer Klärungen bedürfen (S. 65–68). Gleichwohl ist damit nicht die Feststellung widerlegt, dass Präpositionen namentlich in lokal-adverbialem Gebrauch wie in *an der Mauer*, *auf dem Tisch* eine transparente Bedeutung haben, während diese bei formregierten Präpositional-Objekten wie *an jdn. denken* oder *auf jdn. warten* opak ist. Die Unterscheidung lässt sich auch syntaktisch rechtfertigen: Adverbiale Bestimmungen sind mit einer Vielzahl von Verben kompatibel und werden von diesen nicht in ihrer Form bestimmt; Präpositional-Objekte sind hingegen formregiert (d.h. die Verben verlangen hier eine bestimmte Präposition). Dass hier „ein zusammenhangloser Bruch“ vorliegt, vermag ich nicht zu erkennen. Und im übrigen will es auch prinzipiell nicht einleuchten, warum es ‚kontraintuitiv‘ sein soll, dass so frequente und in vielen verschiedenen Kontexten vorkommende Wörter wie *an*, *auf* und *na* im Laufe der Sprachentwicklung polysem geworden sind. Die grundsätzliche Leugnung dieser Möglichkeit, d.h. die Behauptung, dass die natürlichen, historisch gewachsenen Sprachen Deutsch und Tschechisch in dieser Hinsicht vollkommen systematisch seien, wirkt merkwürdig idealistisch.

Aber wie dem auch sei. Grundsätzlich wäre natürlich eine Analyse, die alle Gebrauchsweisen einer Präposition erfassen kann, ein theoretischer und praktisch-didaktischer Gewinn. Es bleibt also zu prüfen, inwieweit BEDNARSKÝs Analysen diesem Ziel nahe kommen.

BEDNARSKÝs Analysen der besagten Präpositionen erfolgen in zwei Schritten. Im ersten Schritt beschäftigt er sich – unter Berufung auf EHLICH (1994)⁴ – mit der ‚funktionalen Etymologie‘ der Präpositionen. Dabei wird – unter Verwendung etymologischer Wörterbücher des Deutschen und Tschechischen sowie von Wörterbüchern für ältere Sprachstufen (S. 100) – der

„Gebrauch einer bestimmten Form verfolgt, d.h. die Entwicklung der Handlungsqualität während der historischen Verwendung der bestimmten Form rekonstruiert. Somit erscheint die gegenwärtige Verwendung klarer und deutlicher und den sprachlichen Tatsachen gerechter als nur eine synchrone Analyse. Ohne die funktional-etymologische Analyse läuft man Gefahr, daß die Analyse, nur von dem heutigen Standpunkt aus betrachtet und durchgeführt, zu verzerrten Ergebnissen der Handlungsqualität führt.“ (S. 94)

⁴ Inwieweit BEDNARSKÝs Ansatz tatsächlich den Intentionen von EHLICH entspricht, ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, da EHLICH (1994) rein programmatisch gehalten ist und keine konkreten Analysen vorlegt.

Diese Ausführungen lassen den Leser stutzen. Eine der großen Errungenschaften der Linguistik des 20. Jahrhunderts ist die v.a. von DE SAUSSURE geforderte scharfe Abgrenzung von Synchronie und Diachronie.⁵ Interessiert man sich für die im gegenwärtigen Deutsch geltenden und von den Sprechern intuitiv befolgten Regularitäten, dann sind diese – nach der gegenwärtig vorherrschenden Lehre – „keinesfalls aus ihrer geschichtlichen Entwicklung zu verstehen – vor allem deshalb nicht, weil der normale Sprecher und Hörer einer Sprache diese geschichtliche Dimension überhaupt nicht beherrscht. Er hat sich diese Tatsache höchstens als spätere Kenntnisse angeeignet, die ihm jedoch in der Kommunikation kaum etwas nützen“ (BAUMGÄRTNER (1973:18)). – Nun steht es BEDNARSKÝ selbstverständlich frei, sich gegen zeitgenössische Trends der Linguistik zu wenden. Merkwürdig ist jedoch, dass er diesen klaren Bruch mit der vorherrschenden Lehre in keiner Weise thematisiert oder rechtfertigt. Immerhin ist aber zuzugestehen, dass BEDNARSKÝ im zweiten Analyseschritt gegebenenfalls eine Überprüfung des Ergebnisses an synchronem Sprachmaterial vorsieht.

Im zweiten Schritt soll eine synchron ausgerichtete ‚funktionale Analyse‘ der Präpositionen entwickelt werden. Dabei soll gefragt werden,

„was genau der Sprecher durch Äußerung der Ausdrücke *an*, *auf* und *na* beim Hörer bewirkt.

Der Prozeß des Hinterfragens zielt darauf ab, ständig von den symbolischen Charakteristika der synsemantischen Umgebung zu abstrahieren, um zur Relationierungsart der Ausdrücke *an*, *auf* und *na* zu gelangen. Mit anderen Worten: Die Bedeutung von *an*, *auf* und *na* zu ermitteln heißt die Art der Abhängigkeit zwischen R [dem ‚zu Relationierenden‘] und B [dem ‚zu Beziehenden‘]⁶ zu untersuchen, also keine Bedeutung der Präposition im semasiologischen Sinn, sondern eine spezifische Art der Relationierung aufgrund des Gebrauchs. Um eine spezifische Relationierung zwischen R und B herausarbeiten zu können, d.h. eine Relationsart zwischen R und B, ist es notwendig, erstens das Verb aus den Überlegungen auszuschließen, zweitens von den nennenden Prozeduren des R und B abzusehen.“ (S. 99)

Warum bei dieser Analyse vom Verb und den ‚nennenden Prozeduren von R und B‘⁷ abzusehen ist, wird freilich genauso wenig beantwortet wie die Frage, wie ein solches ‚Abstrahieren‘ überhaupt erfolgen soll. In seinen Analysen praktiziert BEDNARSKÝ eine Art intuitiver ‚Wesenschau‘, die an HUSSERLS ‚phänomenologische Epoché‘ erinnert und auch genauso wenig intersubjektiv nachprüfbar ist.⁸ Wie so etwas aussieht, möge etwa BEDNARSKÝs Analyse des Ausdrucks *Höchstmaß an finanzieller Unabhängigkeit* (im Satz: *Die Postbank Kreditkarten garantieren Ihnen ein Höchstmaß an finanzieller Unabhängigkeit und Sicherheit*) verdeutlichen:

„Die Äußerung [...] läßt sich folgendermaßen paraphrasieren: »Es ist für uns wichtig, daß Sie möglichst immer und überall finanziell unabhängig sind«. Mit anderen Worten: es gibt

5 Vgl. etwa LYONS (1971:§1.4.5).

6 Die ‚Definitionen‘ ‚das zu Relationierende‘ für R und ‚das zu Beziehende‘ für B stammen von BEDNARSKÝ (S. 101). Dabei ist B das mit der Präposition verbundene und von ihr regierte Nomen; wie R zu definieren bzw. zu ermitteln ist, erläutert BEDNARSKÝ nicht. Gemeint ist wohl so etwas wie ‚das, worauf sich der präpositionale Ausdruck bezieht‘ (sofern sich ein solches etwas ausmachen läßt). Auf diese und andere terminologische Unzulänglichkeiten wird noch einzugehen sein.

7 ‚Nennende Prozedur‘ meint offenbar so viel wie ‚Denotation‘ oder ‚lexikalische Bedeutung‘. Auch hier liegt eine terminologische Unklarheit vor (s.u.).

8 Kritische Darstellungen zur Phänomenologie bieten etwa STEGMÜLLER (¹1989: Kap. II) oder WUCHTERL (²1987: Kap. 9). Zur mangelnden Intersubjektivität der phänomenologischen ‚Methode‘ vgl. etwa STEGMÜLLER (¹1989:89f.).

ein R (*Höchstmaß* \equiv möglichst immer und überall), das durch B *finanzieller Unabhängigkeit* erweitert wird.

Die auf der Paraphrase basierende Voranalyse bedient sich bereits einer zunehmenden Abstrahierung von den konkreten nennenden Prozeduren des R und des B. Dabei entsteht die Auffassung, also ob R und B eng zusammenhängen, aber gleichzeitig ihren selbständigen Charakter nicht verlören. Es entsteht der Eindruck eines Oszillierens zwischen Einheitlichkeit und Trennung des R und des B. Wird weiter von den nennenden Prozeduren des R und B abstrahiert, ergibt sich die Auffassung, daß zwischen R und B ein Prozeß des Zusammenbringens des R mit B wirkt. Diese Auffassung kann als relationierende Leistung der >Nähe<, d.h. als die relationierende Prozedur [von an in diesem Kontext] verstanden werden.“ (S. 106)

Es ist wohl kaum überraschend, dass >Nähe< auch gerade die Bedeutung ist, die BEDNARSKÝS funktional-etymologische Analyse von *an* erbracht hat (S. 101–104); letztere soll damit also synchron bestätigt werden. Wie allerdings genau die Auffassungen bzw. Eindrücke ‚entstehen‘, dass Höchstmaß und Unabhängigkeit irgendwie ‚zusammenhängen‘ oder ‚zusammengebracht werden‘ und sich damit irgendwie in der Relation der ‚Nähe‘ befinden, erläutert BEDNARSKÝ leider überhaupt nicht. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang auch BEDNARSKÝS ‚Präzisierungen‘ seines Nähe-Begriffs: „Dagegen ist das funktional-pragmatische Konzept der >Nähe< an sich kein lokal angelegtes Konzept, sondern ein mentaler kontextunabhängiger Prozeß, der erst in Abhängigkeit vom Kontext (z.B. lokal) interpretiert werden kann“ (S. 109, Fn. 122). Auf die Frage, wie man sich ‚nicht-lokale‘ Nähe vorstellen soll, geht BEDNARSKÝ ebenfalls nicht ein.

Derart vage und tentative Bedeutungs-Analysen sind offenkundig wertlos, auch wenn BEDNARSKÝ dem Leser versichert, dass sein Ansatz ein „empirisch reflektiertes Vorgehen“ darstelle (S. 99). Leider bildet das zitierte Beispiel keinen Einzelfall. Zahlreiche der Analysen in BEDNARSKÝ (2002) sind nicht nur vage, sondern oft geradezu hanebüchen. Dies gilt etwa für seine Analyse des Ausdrucks *am günstigsten in Lasten am günstigsten gleichmäßig auf beide Seiten am Körper verteilen* (wobei BEDNARSKÝ auf die Präposition *am* in *am günstigsten* mit „**am(8)**“ referiert):

„Der Ausdruck **am(8)** bewirkt, daß der Hörer durch **am(8)** den Superlativ als Eigenschaft des R auffasst, d.h. durch **am(8)** muß ein Prozeß beim Hörer hervorgerufen werden, der R mit B zu einer Einheit zusammenfaßt. Diesen [sic!] Prozeß kann als erfolgtes Zusammenbringen/ Zusammenkommen des R mit B betrachtet werden. Nach Ausschluß des Dativs stellt das Zusammenbringen des R mit B die Leistung der relationierenden Prozedur von **am(8)**, der >Nähe<.“ (S. 109)

Der geneigte Leser wird sich fragen, was denn nun das R ist, ‚als dessen Eigenschaft der Superlativ aufgefasst werden soll‘. Leider gibt BEDNARSKÝ hierzu keine Auskunft. In *Matrix 5* (S. 109), in der dieser Ausdruck in seine Komponenten zergliedert wird, bleibt die Spalte für R leer! Im weiteren Verlauf der Untersuchung erfahren wir, dass auch die Ausdrücke *am Tag* (S. 111) und *na základě* (S. 150) die erstaunliche Fähigkeit haben, ein leeres zu Relationierendes zu relationieren.

Die Liste der abwegigen Interpretationen ließe sich mühelos fortsetzen, und zwar bei allen dreien der von BEDNARSKÝ untersuchten Präpositionen. Für die tschechische Präposition *na* ermittelt BEDNARSKÝ im Rahmen der funktional-etymologischen Untersuchung das Konzept der >Adressierung< (S. 134), was dann etwa bei der Analyse der Präposition *na* (= **na(13)**) in *Hovězi maso nakrájíme na stejné velké kostky* (‚Rindfleisch in gleich große Würfel schneiden‘)⁹ zur Anwendung gelangt, wobei R = *hovězi maso* (Rindfleisch) und B = *velké kostky* (große Würfel):

⁹ Da es sich um einen Satz aus einem Kochrezept handelt, ist die Übersetzung im Infinitiv textsortenspezifisch angemessen. Bei wörtlicher Übersetzung müsste der Satz als ‚Wir schneiden Rindfleisch in gleich große Würfel‘ wiedergegeben werden.

„Die relationierende Leistung von *na(13)* besteht in der Bezugnahme des R auf B, d.h. B, markiert durch den Akkusativ, wird als Ziel der Handlung aufgefaßt, und mittels *na(13)* nimmt R Bezug auf B als Ziel der Handlung. Noch anders: R nimmt mittels *na(13)* B ‚ins Visier‘. Das zielgerichtete Bezugnehmen des R auf B ist somit als die Leistung des Konzeptes der >Adressierung< anzusehen.“ (S. 147)

Ein beeindruckendes Bild: Das Rindfleisch visiert die großen Würfel an! Selbst wenn diese Analyse nicht vollauf überzeugt, so wird sie sich zumindest in mnemotechnischer und damit in didaktischer Hinsicht bewähren...

Weitaus treffender ist BEDNARSKÝs erste Paraphrase: B wird hier als Ziel der Handlung aufgefasst. Und gerade dies ist entscheidend: Man kann hier gar nicht sinnvoll von der Handlung – und das heißt auch: von dem diese Handlung denotierenden Verb – abstrahieren.

Es muss wohl kaum ausgeführt werden, dass auch die Bestimmung ‚des Konzeptes‘ >Adressierung< viel zu vage ist, um die Gebrauchsbedingungen für *na* adäquat zu erfassen. Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang, dass BEDNARSKÝ sich zwar um eine gewisse Abgrenzung von *na* zur Präposition *k* bemüht (S. 141), nicht aber auf die viel näher liegende Frage eingeht, wie sich denn *na* von *pro* unterscheidet. (Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Differenzierung von *na* und *pro* deutschen Tschechisch-Lernern oft Probleme bereitet.)

In den Analysen finden sich neben zahlreichen Vagheiten und Absurditäten zuweilen auch klare sachliche Fehler. So analysiert BEDNARSKÝ etwa den Satz *Pohoda se odrazi na pracovnich výsledcích*, wobei *pohoda* = R, *na* = *na(7)* und B = *pracovnich výsledcích*. Er konstatiert: „Im Fall von *na(7)* handelt es sich um B im Akkusativ, d.h. B erhält das Konzept »Ziel der Handlung«, (S. 143). B steht hier aber eindeutig im Lokativ! Das eigentlich Bemerkenswerte hieran ist, dass BEDNARSKÝs Analyse trotz dieses sachlichen Fehlers ‚aufgeht‘, d.h. zum gewünschten Ziel, nämlich dem Konzept >Adressierung< führt.

Mit ihren Vagheiten und terminologischen Höhenflügen erinnern BEDNARSKÝs Analysen an die interpretatorischen Überstrapazierungen der inhaltsbezogenen Grammatik.¹⁰ So ist es denn wohl auch kein Zufall, dass die inhaltsbezogen ausgerichtete Grammatik BRINKMANN (21971) in BEDNARSKÝs Besprechung der einschlägigen Literatur vorwiegend positiv beurteilt wird (S. 58–61).

Den hier skizzierten interpretatorischen Schwächen korrespondieren auch terminologische. Nicht nur ‚das zu Relationierende‘ oder ‚Konzepte‘ wie >Nähe<¹¹ bleiben undefiniert und unexpliziert, auch BEDNARSKÝs Einführung der für seine Arbeit grundlegenden Terminologie aus dem Bereich der Funktionalen Pragmatik (v.a. Kap. 5 und 6) ist oft unverständlich bzw. nur bei gleichzeitiger Konsultation einschlägiger Arbeiten wie EHLICH (1994) oder GRIEBHABER (1999) wenigstens teilweise nachvollziehbar. Aber selbst nach der Konsultation weiterer Literatur bleibt der Eindruck bestehen, dass viele Passagen aus BEDNARSKÝ (2002) lediglich ein leeres Spiel mit Worten sind, so etwa die folgenden Ausführungen zu Konstruktionen des Typs *na* + Lokativ, wie etwa *na břehu* („am Ufer“):

„Bezogen auf die Terminologie der funktionalen Pragmatik besteht die operative Funktion, d.h. die operative Prozedur des Lokativs darin, dem Nomen, dessen nennender Prozedur, die Auffassung einer Position zu verleihen, d.h. als Position für eine Handlung zu operationalisieren.

Durch den Lokativ wird B operationalisiert. Gleichzeitig wird vor B der Ausdruck *na* gesetzt, dessen Aufgabe es ist, eine Relation zwischen R und B herzustellen. Da B durch den Kasus (hier den Lokativ) operationalisiert wird, besteht die relationierende Leistung von *na* in der Modifizierung des durch den Kasus operationalisierten B. Mit anderen Worten:

¹⁰ Zur Kritik an der inhaltsbezogenen Grammatik vgl. etwa HELBIG (1970:§4), v.a. §4.4.2 und 4.6.2.

¹¹ Besonders abschreckend ist hier etwa auch die „Zusammenfassung der funktionalen Analyse von *an*“ (S. 113), wo in mysteriöser Weise eine ‚prozessual angelegte‘ ‚relationierende Prozedur‘ >Nähe< hergeleitet wird.

Die Relation zwischen R und B entsteht durch Modifizierung des B im Kasus (hier Lokativ) für R.“ (S. 137)

Merkwürdig deplaziert wirkt auch der mentalistische bzw. psycholinguistische Jargon, dessen sich BEDNARSKÝ bedient. Da ist von ‚mentalenen‘ Prozessen, Tätigkeiten und Konzepten die Rede (etwa S. 93, 97), die durch die Analysen beschrieben werden sollen. Wer einen solchen Anspruch vertritt, sollte auch auf Ergebnisse der Psycholinguistik zurückgreifen. In BEDNARSKÝ (2002) geschieht dies aber nicht; nicht einmal ein Standardwerk wie AITCHISON (1997) wird hier berücksichtigt.

Auch nicht recht nachvollziehbar ist, inwiefern der von BEDNARSKÝ vertretene Ansatz ‚pragmatisch‘ sein soll. Nun gibt es natürlich verschiedene Auffassungen darüber, was in der linguistischen Disziplin Pragmatik behandelt werden soll, aber es gibt immerhin einen Kernbereich von Phänomenen, die dieser Disziplin allgemein zugerechnet werden, etwa Sprechakte, Implikaturen, Präsuppositionen oder Mittel der Gesprächssteuerung. All dies spielt aber in den Analysen von BEDNARSKÝ keine Rolle. Ein Anklang an die Pragmatik findet sich nur dann, wenn die Analysen der Präpositionen gewissermaßen ‚perlokutiv‘ umgedeutet werden: Diese Analysen sollen nämlich beschreiben, „was genau der Sprecher durch Äußerung der Ausdrücke *an*, *auf* und *na* beim Hörer bewirkt“ (S. 99); es geht also um „ein Wissen um die hörerseitigen Prozesse, die mit der Präposition bewirkt werden“ (S. 13). Es bleibt aber bei diesen Lippenbekenntnissen; methodisch folgt hieraus nichts. BEDNARSKÝ erklärt seine ‚phänomenologisch‘ gewonnenen Analysen einfach zu Wirkungs-Analysen. Doch allein durch die Verwendung solcher Versatzstücke der pragmatischen Terminologie wird ein Ansatz nicht pragmatisch.

Wenig befriedigend ist im übrigen auch die Auswahl der Korpus-Texte. Zwar versichert BEDNARSKÝ, er habe sich bei der Text-Auswahl „nach dem Kriterium der Vollständigkeit gerichtet“ (S. 100), doch meint er damit lediglich, dass er die Text-Passagen so ausgewählt hat, „daß keine verzerrte Auffassung des betreffenden Textes entsteht, die die eigentlichen Analyseergebnisse [sic!] beeinflusst“ (ebd.). Wie diese Verzerrungen vermieden werden können, führt er allerdings nicht aus. Die – nicht sonderlich zahlreichen – Textbeispiele in Kap. 7 haben im übrigen einen Umfang von etwa drei bis 10 Sätzen. Auch die drei in Kap. 9 analysierten Übersetzungstexte sind nicht wesentlich umfangreicher. Von Vollständigkeit oder Repräsentativität in einem korpuslinguistischen Sinne kann bei dieser Text-Auswahl somit keine Rede sein.¹² In Anbetracht der heute vorhandenen technischen Möglichkeiten im Bereich der Korpuslinguistik ist BEDNARSKÝs Belegammlung ungewöhnlich arm.

Schließlich macht BEDNARSKÝ (2002) auch in formaler und sprachlicher Hinsicht einen schwachen Eindruck. Die Textfassung ist unausgereift; es finden sich etwa zahlreiche deplazierte Trennungsstriche, nur ‚halbherzig‘ gelöschte oder umformulierte Sätze (etwa auf S. 106 und 110f.) sowie Formatierungsfehler, etwa bei der ‚Interlinearübersetzung‘ (B 56) (S. 135). Auch stößt man auf Artikel-, Deklinations- und lexikalische Fehler. Störend ist hier etwa die wiederholte Verwendung von *Verfahren* im Sinne von ‚Ansatz‘, etwa in: „Das ist die Leitfrage eines handlungstheoretischen Ansatzes, der im Gegensatz zu den herkömmlichen semasiologisch angelegten Arbeiten steht. Die Umsetzung des handlungstheoretischen Verfahrens erfordert ein Wissen um die hörerseitigen Prozesse, die mit der Präposition bewirkt werden“ (S. 12f., Unterstreichung von K.R., vgl. auch etwa S. 13, 15 und 79). Offenbar liegt hier eine Fehlübersetzung von *postup* vor; der Text bekommt hierdurch eine (ungewollte?) philosophische Färbung. Angesichts der dargelegten vagen Interpretationen überrascht es wohl auch nicht, dass man in der Arbeit auch oft auf schiefe Formulierungen stößt (etwa: „Nun bewirken die Ausdrücke *an(1)* und *an(2)* eine Nähe zwischen R und B“ (S. 105)).

Die genannten sprachlichen Mängel sind freilich nicht allein dem Autor anzulasten. Gerade bei Veröffentlichungen von Nichtmuttersprachlern sollte man erwarten, dass die verantwortlichen Redakteure den Text sorgfältig Korrektur lesen. Das ist hier offenkundig nicht geschehen.

¹² Zur korpuslinguistischen Vollständigkeit vgl. etwa CARSTENSEN et al. (eds.) (2001:450); zur Repräsentativität vgl. etwa ŠULC (1999:61f.).

BEDNARSKÝ (2002) ist sowohl in theoretischer als auch in praktisch-didaktischer Hinsicht unzulänglich. Tatsächlich stellt diese Arbeit sogar einen deutlichen Rückschritt im Vergleich zu solchen Beiträgen wie SCHRÖDER (1986) und (1987) dar. Sollte BEDNARSKÝ (2002) sich für die künftige Forschung als nützlich erweisen, dann allenfalls insofern, als in dieser Arbeit die einschlägige Literatur zumindest teilweise aufgearbeitet wurde.

Es bleibt zu hoffen, dass künftige monographische Studien zum deutsch-tschechischen Sprachvergleich sich wieder dem Niveau nähern werden, das in NEKULA (1996) erreicht wurde.

Karsten Rinas

LITERATUR:

- AITCHISON, Jean (1997) *Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon*. Tübingen: Niemeyer.
- BAUMGÄRTNER, Klaus (1973) „Einführung in Inhalt, Methode und Didaktik“. In: BAUMGÄRTNER, K. u.a. (1973) *Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik*. Bd. 1, S. 17–24.
- BEDNARSKÝ, Petr (1995) „Die Präpositionen *an* und *auf* im Vergleich und ihre Übersetzungsmöglichkeiten ins Tschechische.“ In: *Cizi jazyky* 7/8, S. 264–267.
- BRINKMANN, Hennig (²1971) *Die deutsche Sprache*. Düsseldorf: Schwann.
- CARSTENSEN, Kai-Uwe et al. (eds.) (2001) *Computerlinguistik und Sprachtechnologie. Eine Einführung*. Heidelberg & Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- EHLICH, Konrad (1994) „Funktionale Etymologie“. In: BRÜNNER, Gisela & Gabriele GRAEFEN (eds.) (1994) *Texte und Diskurse. Methoden und Ergebnisse der Funktionalen Pragmatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 68–82.
- ERBEN, Johannes (¹²1980) *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München: Hueber.
- GRIEBHABER, Wilhelm (1999) „Präpositionen als relationierende Prozeduren“. In: REDDER, Angelika & Jochen REHBEIN (eds.) (1999) *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg, S. 241–260.
- HELBIG, Gerhard (1970) *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- HELBIG, Gerhard & Joachim BUSCHA (¹⁵1993) *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig usw.: Langenscheidt.
- KAFKOVÁ, Marie (1974) „České ‚na‘ není vždy německé ‚auf‘“. In: *Cizi jazyky ve škole* 18, S. 228–230.
- KISCH, Egon Erwin (1968[1920]) *Die Abenteuer in Prag*. In: ders.: *Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Bd. II, 1: Aus Prager Gassen und Nächten / Prager Kinder / Die Abenteuer in Prag*. Hg. v. Bodo UHSE & Gisela KISCH. Berlin & Weimar: Aufbau-Verlag, S. 323–582. [Erstveröffentlichung 1920]
- LYONS, John (1971) *Einführung in die moderne Linguistik*. München: Beck.
- SCHRÖDER, Jochen (1986) *Lexikon deutscher Präpositionen*. Leipzig: Enzyklopädie.
- SCHRÖDER, Jochen (1987) *Deutsche Präpositionen im Sprachvergleich*. Leipzig: Enzyklopädie.
- SKÁLA, Emil (1966) „Das Prager Deutsch“. In: *Zeitschrift für deutsche Sprache* 22, Heft 1,2, S. 84–91.
- STEGMÜLLER, Wolfgang (⁷1989) *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie*. 1. Bd. Stuttgart: Kröner.
- ŠULC, Michal (1999) *Korpusová lingvistika. První vstup*. Praha: Nakladatelství Karolinum.
- WUCHTERL, Kurt (²1987) *Methoden der Gegenwartsphilosophie*. Bern & Stuttgart: Haupt (UTB 646).